

Grässliche Computerspiele und ständiges Geglötze

EINE POLEMIK GEGEN DIE MEDIENFREIE KINDHEIT

Von Klaus Lutz *Es ist nicht immer leicht, ein Medienpädagoge zu sein – besonders, wenn er einen sinnvollen Medienumgang schon in früher Kindheit propagiert. Konfrontiert mit wüsten Beschimpfungen und Schreckensszenarien für eine Zukunft, die unsere diffusen Ängste und Sehnsüchte ausdrücken, steckt er in einem Dilemma: Gegen Mutter Natur kommt er nicht an. Aber wie „natürlich“ sollen Kinderwelten sein?*

Augen auf bei der Berufswahl – denn es gibt Berufe, die weitreichende Folgen für das soziale Miteinander mit sich bringen, zunächst aber nicht absehbar sind. So werden Ärztinnen und Ärzte gerne von der gesamten Verwandtschaft – und nicht selten auch von deren Freundeskreis – unverdrossen zu jeder Tages- und Nachtzeit angerufen und nach medizinischem Rat bei diesem oder jenem körperlichen Gebrechen befragt. Der Berufsgruppe der Juristen geht es ähnlich, denn wer hat nicht ein Problem mit seinem Vermieter oder benötigt juristischen Rat beim Kauf einer Wohnung. Noch schlechter ergeht es meist der Berufsgruppe der Lehrer: Kaum haben sie sich als solche geoutet, werden sie mit dem geballten Schulfrust konfrontiert – beginnend bei der eigenen Schulzeit über die der Kinder bis hin zu der der Enkelkinder.

PUFFER ZWISCHEN KINDERN UND ERWACHSENEN

Deswegen also dachte ich mir: „Augen auf bei der Berufswahl“ und entschied mich (in den 80er Jahren des vorherigen Jahrhunderts) für den Beruf des Medienpädagogen, freilich ohne zu ahnen, welche Folgen dies haben würde: Anfangs waren alle noch voller ehrfürchtiger Bewunderung, da ich mich mit Computern auskannte zu einer Zeit, als die meisten eine Computermaus noch für eine Unterart der argentinischen Springmaus hielten. Inzwischen sieht dies – im Zeitalter von Handys, Computerspielen und Web 2.0 – bedauerlicherweise ganz anders aus. Bei jeder Gelegenheit schütten Eltern, Lehrer und Pädagogen ein Füllhorn von Beschimpfungen bezüglich der unsäglichen Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen über mir aus. Dies geht sogar so weit, dass ich – wenn ich in der U-Bahn als Medienpädagoge erkannt werde – Beschimpfungen von erbosten Müttern auf offener Bühne zu erdulden habe. Wie ist damit umzugehen? Sich einen iPod kaufen, Stöpsel in die Ohren stecken und ein Leben als Autist führen? Oder sich weiter den endlosen Diskussionen stellen über diese grässlichen

Computerspiele oder das ständige Geglötze der Kinder in diese schwarzen Kisten (Handys, Nintendo DS usw.)?

Nun, mit 50 Jahren, ist es für mich für einen Berufswechsel leider zu spät. Was also bleibt ist, sich weiter als Puffer zwischen Kindern/Jugendlichen und Eltern, Lehrern und Pädagogen zu bewähren. Aber woher kommt eigentlich diese immer stärkere Abneigung gegenüber den neuen Medien? Zunächst hatte man doch immer gedacht, dies sei alles nur eine Frage des Generationswechsels. Weit gefehlt.

NATURERFAHRUNG ALS IDEALER LEHRMEISTER

Dr. Thomas Rauschenbach, Direktor des Deutschen Jugendinstituts, hat auf die Frage „Wie sollte die Welt für unsere Kinder gestaltet werden?“ in einem Interview für den Spiegel geantwortet: „Am besten so, dass man selbst gerne in diese Welt hineinwachsen wollte“ (Der Spiegel 42/2011). In dieser Aussage scheint mir ein wesentliches Problem für die Akzeptanz der Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen offenkundig zu werden. Mag diese Aussage zwar auf viele Lebensbereiche der Kinder als Maßstab zutreffen, so unterscheiden sich doch die Wunschvorstellungen der Kinder bezüglich der Einbindung von Medien in ihren Alltag heute grundlegend von der Idealvorstellung der Erwachsenen. Und dies trifft aufgrund der rasanten Entwicklung der neuen Medien auch auf die nachfolgenden Eltern- und Pädagogengenerationen zu.

Vor allem im Elementarbereich besteht ein breiter Konsens, dass ein möglichst „naturnahes Aufwachsen“